

A large, thick, curved graphic element on the left side of the page. It starts as a solid black arc at the top left and transitions through a color gradient of dark red, red, and orange to a bright yellow arc at the bottom right.

DOSB-PRESSE

Der Artikel- und Informationsdienst des
Deutschen Olympischen Sportbundes

Nr. 1-2, 08. Januar 2019



Impressum:

Verantwortlich für den Inhalt: Jörg Stratmann • Redaktion: Dr. Stefan Volknant, Markus Böcker, Michael Schirp •
Deutscher Olympischer Sportbund e.V. • Otto-Fleck-Schneise 12 • 60528 Frankfurt am Main • Tel. +49 69 6700-236 •
www.dosb.de • presse@dosb.de

Nachdruck der Beiträge honorarfrei unter Quellenangabe DOSB-PRESSE, Beleg erbeten. Mit Namen gezeichnete Beiträge
geben nicht unbedingt die offizielle DOSB-Meinung wieder.

Inhaltsverzeichnis

KOMMENTAR	2
Den Schwung des Jahresbeginns nutzen	2
PRESSE AKTUELL	3
Drei Kandidaten für den Publikumspreis bei „Sterne des Sports“	3
Das Sportjahr 2019 hält zahlreiche Highlights bereit	5
Skispringerin Katharina Althaus ist Sportlerin des Monats Dezember	7
Historische Jahrestage erinnern an Erfolge von „Hall of Fame“-Mitgliedern	7
AUS DEN MITGLIEDSVERBÄNDEN	9
Handball: Jury benennt Preisträger des DHB-Vereinsförderpreises	9
DHB veranstaltet Hochschulsymposium im Rahmen der Handball-WM	10
Tennis-Coaching: Eltern lernen von Judy Murray und Günter Bresnik	10
Fußball: Der DFB strukturiert seinen Bereich „Politische Beziehungen“ neu	11
TIPPS UND TERMINE	12
Terminübersicht auf www.dosb.de	12
Newsletter-Angebot des DOSB: Bleiben Sie auf dem Laufenden!	12
Hamburg: „68. Pop und Protest“ mit Anschlussofferten zum Sport	12
Fußball-Schiedsrichter schulen Sportjournalisten	14
Nordische Ski-WM Seefeld 2019: Die Eintrittskarte ist auch Bahnticket	14
HINTERGRUND UND DOKUMENTATION	15
Vor 50 Jahren: Offizieller Start der deutsch-israelischen Sportbeziehungen	15
Brauchen die Vereine einen Digi-TÜV?	16
Inklusion: „Oft fehlt nur der Mut, den ersten Schritt zu tun“	18
Duale Karriere: Erfolgsgeschichte Tim Sebastian	19
Barrieren abbauen: „Klare Handlungsaufforderung für uns alle“	20
Studie untersucht Fitness-Typen unter Freizeitsportlern	22

KOMMENTAR

Den Schwung des Jahresbeginns nutzen

Wer hat sie nicht, die guten Vorsätze zum 1. Januar.... Gesünder essen, mit dem Rauchen aufhören, weniger oder gar keinen Alkohol, weniger Stress und was auch immer. Vor allem aber: Mehr Sport, mehr Bewegung.

In der Theorie wissen wir es ja alle: Regelmäßige Bewegung ist gesund fürs Herz, für die Muskeln, besonders für den Rücken, und sie tut ja auch der Seele gut. Ist ja auch wissenschaftlich unbestritten. Wenn da nur nicht der innere Schweinehund wäre, der einem gerne mal zuraunt: „Ach, das kannst du doch auch noch morgen machen. Ist gerade so gemütlich auf der Couch.“ Wie schnell ist dann morgen oder übermorgen, und nichts ist getan.

Deshalb ist jetzt angesagt, den Schwung des Jahresbeginns zu nutzen. So, wie das jene Neumitglieder tun, die stets im Januar der TG Bornheim in Frankfurt beitreten. Die TG Bornheim ist einer der größten Breitensportvereine Deutschlands mit einem vielseitigen Sportangebot, und, so schrieb die Frankfurter Rundschau in der vergangenen Woche, sie verzeichne im Januar jeweils 50 Prozent mehr Anmeldungen als in den restlichen Monaten des ganzen Jahres.

Das ist schon mal eine Nummer. Diese Neumitglieder haben einen guten Anfang gemacht. Und sie haben sicher gute Chancen, dass es nicht nur beim Anfang bleibt, sondern dass sie auch langfristig Sport treiben werden. Das Zauberwort heißt Spaß. Man spielt zusammen Fußball, Handball oder Volleyball, das geht alleine ohnehin nicht – und hat Spaß. Man schwimmt mit anderen und lernt dabei, wie es richtig geht – und hat Spaß. Man trainiert gemeinsam seine Muskeln – und hat Spaß: Die eine stöhnt, weil das mit den Stabilisierungsübungen doch anstrengender ist als es aussieht, der andere lacht, weil er sich bei der Ein-Bein-Übung immer wieder mit dem anderen Bein abstützen muss, und die Dritte freut sich, dass es mit den Koordinationsübungen immer besser geht. Zusammengefasst: All das ist kurzweilig und man merkt gar nicht, dass man viel Gutes für seinen Körper tut.

Im Sportverein bekommt man professionelle und meist pffiffige Anleitung mit viel Abwechslung, so dass eine Stunde Training vorübergeht wie nichts. Ganz anders, als wenn man im Wohnzimmer die Gymnastikmatte auslegt und einsam für sich Beweglichkeit, Stabilitäts- und Kräftigungsübungen macht. Außerdem ist sichergestellt, dass sofort korrigiert wird, wenn mit der Bewegung etwas nicht stimmt, eine der wichtigsten Voraussetzungen, dass man wirklich Gutes für seinen Körper tut.

Aber richtig effektiv ist das alles natürlich nur, wenn man es regelmäßig und langfristig macht. Nicht, dass wir jetzt die guten Vorsätze gleich mit zu hohen Anforderungen überfrachten wollen. Einfach mal hingehen in den Sportverein und schauen, was so geboten ist. Wenn Bewegung Spaß macht, wenn man dabei noch Menschen kennenlernt und Freunde findet, dann kommt das langfristige und regelmäßige Sporttreiben ganz von allein.

Ulrike Spitz

PRESSE AKTUELL

Drei Kandidaten für den Publikumspreis bei „Sterne des Sports“

Die Online-Abstimmung für besonderes Engagement hat begonnen

(DOSB-PRESSE) Die „Sterne des Sports“ funkeln am 22. Januar 2019 besonders hell in Berlin. Dann werden die „Oscars des Breitensports“ im Gebäude der DZ BANK am Pariser Platz an Sportvereine für ihr herausragendes gesellschaftliches Engagement vergeben. Bevor die Gewinner dort bekannt gegeben werden, stellt die Bundesjury dem Publikum Persönlichkeiten aus drei der 17 für die Gold-Auszeichnung nominierten Vereine zur Wahl.

Das Publikum ist eingeladen, aus diesen engagierten Ehrenamtlichen auszuwählen, wer den „Sterne des Sports“-Publikumspreis 2018 erhalten soll. In Zusammenarbeit mit der ARD verleihen der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) und die Volksbanken Raiffeisenbanken diese Auszeichnung für das besondere persönliche Engagement im Sportverein.

Nominiert sind Andrea Harwardt vom Reitverein Integration aus Brandenburg, Martina Dorenwendt und Marco Pompe als Doppelspitze des Rehasportvereins Mühlhausen aus Thüringen und Tobias Michelsen von SAIL UNITED aus Schleswig-Holstein. Vorgestellt werden die Nominierten mit ihren Initiativen am 8. Januar 2019 (Michelsen), 9. Januar 2019 (Harwardt) und 10. Januar 2019 (Dorenwendt/Pompe) im ARD-Morgenmagazin, in der Zeit zwischen 5:30 und 9:00 Uhr. Alle drei Porträts stehen dann auch auf den Webseiten der ARD-Sportschau www.sportschau.de und der „Sterne des Sports“ www.sterne-des-sports.de bereit.

Abgestimmt werden kann ab sofort, ganz einfach und jederzeit online auf www.sterne-des-sports.de/abstimmung. Jede Stimme zählt – den Publikumspreis gewinnt, wer am 21. Januar 2019, 12:00 Uhr, die meisten Stimmen auf sich vereinen kann. Der Gewinner wird im ARD-Morgenmagazin am 22. Januar 2019 präsentiert und erhält eine Geldprämie von 2000 Euro. Für Rang zwei gibt es 1000 Euro und für den dritten Platz 500 Euro.

Die Kandidaten/innen und ihre Initiativen

- Andrea Harwardt | Brandenburg
„TAPFER - Therapeutische Arbeit mit dem PFERd“ | Reitverein Integration Ladeburg

Andrea Harwardt hat den Reitverein Integration 1999 gegründet. Auslöser für ihr Engagement war die Erinnerung an ihre Kindheit, in der sie gerne mit ihrem geistig und körperlich beeinträchtigten Bruder gemeinsam Freizeitaktivitäten unternommen hätte, aber keine entsprechenden Angebote fand. Schon als junger Mensch fasste sie den Entschluss, mit Pferden arbeiten zu wollen. Und dann so, dass Menschen mit und ohne Handicap gemeinsam mit Pferden Spaß haben können.

„Es ist immer wieder etwas ganz Besonderes, einem Rollstuhl fahrenden Kind in die Augen zu sehen, wenn es begreift, dass das Pferd ihm seine Beine leiht und es auf dem starken Pferderücken die Welt entdecken darf“, sagt Andrea Harwardt. „Unsere Pferde schenken den Menschen vorurteilsfrei Glücksmomente und Heilung.“ In dem Bernauer

Reitverein steht das selbstverständliche Miteinander von Menschen mit und ohne Handicap bei allen Aktivitäten rund um das Thema Pferdesport im Vordergrund. Bei der Initiative „TAPFER - Therapeutische Arbeit mit dem PFERd“ können Menschen aller Altersgruppen neue Bewegungsmöglichkeiten für sich entdecken, die heilende Wirkung des Reitens kennenlernen und gemeinsam Spaß haben. Dabei sind auch immer mehr Kinder mit Fluchterfahrung oder aus sozial schwachen Familien.

- Martina Dorenwendt und Marco Pompe | Thüringen
„Ich lebe ohne Hindernisse“ | Rehasportverein Mühlhausen

Gemeinsam haben Martina Dorenwendt und Marco Pompe 2012 nach Räumlichkeiten gesucht, um inklusive Sportangebote anbieten zu können. Martina Dorenwendt sitzt seit ihrem 17. Lebensjahr im Rollstuhl, nachdem sie mit dem Motorrad schwer verunglückt war. Sie engagiert sich im Behinderten- und Seniorenbeirat des Unstrut-Hainich-Kreises. Marco Pompe ist seit seiner Geburt querschnittsgelähmt. Dem Sport ist er eng verbunden. Als Inklusionsbotschafter setzt er sich für Barrierefreiheit ein, als Fachwart Rollstuhlsport engagiert er sich für den Sport mit Handicap in Thüringen.

Ihr Verein, der Rehasportverein Mühlhausen, hat es sich zur Aufgabe gemacht, Barrieren abzubauen: in der Lebensumgebung von Menschen und in den Köpfen. Dafür ermöglicht das Inklusionsprojekt „Ich lebe ohne Hindernisse“ (ILOH) vielfältige Aktivitäten wie Rollstuhlbasketball, Mobilitätstraining, Boccia oder Handbike-Touren. Und zwar gemeinsam für Menschen mit und ohne Handicap. Marco Pompe beschreibt das so: „ILOH lebt den Sport durch die aktive Vielfalt jedes Einzelnen. Jeder lernt vom anderen, die Barrierefreiheit zu leben.“ Begegnungen ermöglichen durch gemeinsame Unternehmungen, das praktizieren die Mühlhausener erfolgreich im Alltag, in der Sporthalle oder bei Ausflügen. Unter ihrer Federführung schaffte es der Thüringer Landkreis Unstrut-Hainich, als eine von zehn Modellregionen für Inklusion im Sport in Deutschland anerkannt zu werden.

- Tobias Michelsen | Schleswig-Holstein
„Mit Wassersport - gemeinsam barrierefrei“ | SAIL UNITED

Schon früh in seinem Leben hat Tobias Michelsen Erfahrungen mit Windsurfkursen für blinde und sehbehinderte Menschen gemacht: Als junger Windsurfer entwickelte er nachts am Strand in Kalifornien die Idee, blinde Menschen auf ein Windsurfbrett zu stellen. Gedacht, getan - und Tobias Michelsen wunderte sich nur noch, wie schnell diese das Windsurfen lernten. Nach seiner beruflichen Karriere als Kameramann übernahm er 2016 eine Wassersportschule, die offen ist für Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Handicap. Mit viel Erfolg. Inzwischen bekommt er bei seiner Arbeit Unterstützung von vielen ehrenamtlichen Helfern - nicht nur in der Wassersportschule, sondern vor allem auch bei dem Verein SAIL UNITED, den er 2015 gegründet hat und für den er selbst ehrenamtlich tätig ist.

Bei SAIL UNITED ist man davon überzeugt, dass jeder Mensch, egal ob mit Behinderung oder ohne, windsurfen, segeln oder kiten kann. Um das zu ermöglichen, wurde die Initiative „Mit Wassersport – gemeinsam barrierefrei“ ins Leben gerufen. Die Lübecker arbei-

ten eng mit verschiedenen Einrichtungen zusammen, um jedem den Weg auf das Wasser zu ebnet, unabhängig davon, ob sein Handicap körperlich oder geistig ist. In Kooperation mit Verbänden des Behindertensports, Wassersportvereinen sowie Reha-Einrichtungen werden Menschen mit und ohne Behinderungen in verschiedenen Wassersportarten unterrichtet: vom Windsurfen, Segeln, Kajakfahren bis zu Trendsportarten wie Stand Up Paddling. Nicht sportliche Höchstleistungen stehen im Vordergrund, sondern der Wille, alle teilhaben zu lassen und niemanden auszuschließen – ganz im Sinne der „Sterne des Sports“.

Das Sportjahr 2019 hält zahlreiche Highlights bereit

Premiere: „Die Finals – Berlin 2019“ mit zehn Deutschen Meisterschaften

(DOSB-PRESSE) Das olympische Sportjahr 2018 ist vorbei. Es lebe das vorolympische Sportjahr 2019. Das hat traditionell mit dem Abschluss der Vierschanzentournee längst begonnen und beschert uns in den nächsten Wochen und Monaten wieder zahlreiche Wettkampfeignisse auf vielen nationalen und internationalen Spielfeldern in den verschiedensten olympischen und nichtolympischen Sportarten.

Alle mögen daraus ihre persönlichen Favoriten und Highlights auswählen – ein ganz besonderes Ereignis feiert in diesem Jahr Premiere in der Sporthauptstadt Berlin und steht damit neben anderen auch kalendarisch im Zentrum von Sportdeutschland: Erstmals finden am Wochenende 3. und 4. August 2019 in Berlin als gemeinsamem Austragungsort insgesamt zehn Deutsche Meisterschaften statt. Willkommen bei: „Die Finals – Berlin 2019“ (live bei ARD und im ZDF).

Nach dem gelungenen Auftakt im letzten Jahr mit zentralen Europameisterschaften u.a. in Berlin werden jetzt innerhalb von zwei Tagen fast 200 nationale Titel vergeben, und zwar: in der Leichtathletik (im Olympiastadion) und im Modernen Fünfkampf (im umgrenzenden Olympiapark) sowie im Schwimmen, Triathlon, Wasserspringen, Turnen, Bahnradsport, Bogenschießen, Boxen und im Kanu in der gesamten Stadt. Zeitgleich richtet der Landessportbund Berlin ein Familiensportfest im Sinne von „Sport für alle“ im Olympiapark aus.

Gleich in diesen Januartagen schaut die Handballwelt ebenfalls nach Berlin, aber auch an die weiteren Spielorte München, Hamburg und Köln sowie nach Dänemark – denn: Erstmals in der Geschichte jener vor genau 101 Jahren in Berlin (am Alexanderplatz) erfundenen Sportart laden die nationalen Verbände Dänemarks und Deutschlands gemeinsam die besten (männlichen) Handballmannschaften der Welt zum Wettstreit um den Titel 2019 ein.

Noch nie zuvor hat es eine WM in zwei Ländern gleichzeitig gegeben; Deutschland als Mutterland des (Feld-) Handballs war schon mehrfach Austragungsland in den Jahren 1938 (bei der ersten WM in der Deutschlandhalle in Berlin) und später 1958, 1961, 1974 (in der DDR), 1982 und zuletzt 2007 mit dem Heim-Titelgewinn, dem „Wintermärchen“ von Köln. Das WM-Auftaktspiel zwischen der Auswahl des Deutschen Handballbundes und einem gemeinsamen Team der beiden koranischen Staaten findet am kommenden Donnerstag (10. Januar) um 18.15 Uhr in der Mercedes Benz Arena in Berlin statt. Das Finale am Sonntag, 27. Januar wird dann (hoffentlich mit deutscher Beteiligung) in Herning in Dänemark angepfiffen.

Apropos Berlin: Die Hauptstadt ist auch in diesem Jahr wieder Anlaufstelle für zahlreiche weitere große Sportevents – beispielhaft seien die folgenden erwähnt: die German Masters im Billard (30. Januar bis 3. Februar), das DFB-Pokalfinale der Männer am 25. Mai, der Grand Prix der paraolympischen Leichtathletik am 10. und 11. August und der 46. Berlin-Marathon am 29. September. Auch wenn die Hauptstadt Berlin mit den gleichzeitig stattfindenden Deutschen Meisterschaften im August ganz besonders im Blickpunkt steht, muss man auf der anderen Seite erwähnen, dass nationale Titelkämpfe nach wie vor auch in kleinen Städten ihre Heimat haben: So finden seit 1998 fast ununterbrochen die nationalen (diesmal die 67.) Titelkämpfe im Badminton in der Seidenstickerhalle in Bielefeld (31. Januar bis 3. Februar) statt, während die Titel im Tischtennis Anfang März in Wetzlar und die im Dart Ende März in Hildesheim vergeben werden; ferner ist die Deutsche Reiterliche Vereinigung nicht zum ersten Mal (Mitte Juni) in Balve zu Gast, um die Meisterinnen und Meister im Springen und in der Dressur zu ermitteln. Sogar bis in das 2025 hat der Dachverband seine Meisterschaften in das „Balve Optimum international“ am Schloss Wocklum vergeben.

In den kommenden Wochen stehen aber naturgemäß zunächst wichtige Entscheidungen im Wintersport auf dem Programm u.a. mit internationalen Events in unserem Lande: bei der EM im Short Track vom 11. bis 13. Januar in Dresden, bei der Rodel-WM vom 25. bis 27. Januar in Winterberg, bei der WM im Eisschnelllauf (Einzel) in Inzell (7. bis 10. Februar) und beim Weltcup-Finale im Snowboard Ende März in Winterberg.

Im vorolympischen Sportjahr 2019 gibt es in vielen (Sommer-) Sportarten Europa- und Weltmeisterschaften, wo sich unsere Athletinnen und Athleten nicht nur in ihrer derzeitigen Form zeigen, sondern gegebenenfalls sogar qualifizieren können, um im nächsten Jahr in Tokio bei den Olympischen Sommerspielen mit Hoffnungen auf Medaillen an den Start zu gehen.

Selbst in Deutschland finden in diesem Jahr nach der Handball-WM noch weitere WM und EM statt u.a.: die Fecht-WM vom 17. bis 24. Juni in Düsseldorf, die WM im Beachvolleyball vom 28. Juni bis 7. Juli in Hamburg, die Turn-WM vom 4. bis 13. Oktober in Stuttgart und die WM im Lateinamerikanischen Formationstanz am 7. Dezember in Bremen, ferner die EM im Taekwondo Mitte Februar in Duisburg, die Ironman-EM am 30. Juni in Frankfurt sowie die EM der Vielseitigkeitsreiter vom 28. August bis 1. September in Luhmühlen.

Die Handballer starten mit ihrer WM in Deutschland und Dänemark in das Sportjahr 2019, die Handballerinnen werden es mit ihrer WM vom 30. November bis 15. Dezember 2019 in Japan beenden. Dazwischen liegen nicht nur die bereits genannten Meisterschaften sowie Weltcups, Grand Prix etc., sondern z.B.: Die Winter-Universiade der Studierenden mit dem Team des Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverbandes findet am 2. bis 12. März in Krasnojarsk (Russland) statt; Special Olympics trägt erstmals Wertsommerspiele in Abu Dhabi (Vereinigte Arabische Emirate) aus, während die Europaspiele der Nationalen Olympischen Komitees (EOC) Ende Juni in Minsk (Weißrussland) und die World Summer Games der Militärs Mitte Oktober in Wuhan (China) stattfinden.

Und ganz zum Schluss gibt es dann wieder die Wahl zur Sportlerin, zum Sportler und zur Mannschaft des Jahres 2019 – bis dahin allerseits den besten Erfolg! Prof. Detlef Kuhlmann

Skispringerin Katharina Althaus ist Sportlerin des Monats Dezember

(DOSB-PRESSE) Skispringerin Katharina Althaus ist von den Sporthilfe-geförderten Athleten zur Sportlerin des Monats Dezember gewählt worden. Die 22-jährige Oberstdorferin gewann im Dezember drei Weltcups und führt die Gesamtweltcupwertung nun mit bereits großem Vorsprung an. Die Athletenwahl gewann sie mit 40,6 Prozent der Stimmen.

Platz zwei der Wahl belegt ihr Disziplin-Kollege Markus Eisenbichler (36,5 Prozent). Der 27-Jährige aus Siegsdorf in Oberbayern legte mit Platz zwei beim Auftaktsspringen der Vierschanzentournee den Grundstein für seinen zweiten Platz in der Tournee-Gesamtwertung. Auf Rang drei liegt der Darmstädter Marco Koch (22,9 Prozent), der bei der Schwimm-WM auf der Kurzbahn über 200 Meter Brust Bronze gewann.

Gewählt werden die „Sportler des Monats“ regelmäßig von den rund 4000 geförderten Athletinnen und Athleten der Deutschen Sporthilfe – unterstützt von der Athletenkommission im DOSB und SPORT1.

Historische Jahrestage erinnern an Erfolge von „Hall of Fame“-Mitgliedern

(DOSB-PRESSE) Am 3. Januar 2019 wurde Michael Schumacher, 2017 von Deutschlands Sportfans im Rahmen einer Publikumswahl in die „Hall of Fame des deutschen Sports“ gewählt, 50 Jahre alt. Skisprunglegende Dr. Helmut Recknagel hoffte im Rahmen der Vierschanzentournee vergebens auf erfolgreiche Nachfolger aus Deutschland: Am 6. Januar vor 60 Jahren gewann der heutige Berliner zum zweiten Mal die Gesamtwertung dieses prestigeträchtigen Springens (insgesamt gelingt ihm das dreimal: 1957/58, 1958/59 und 1960/61).

Die Aufzählung von herausragenden Jahrestagen in 2019 rund um die Mitglieder der „Hall of Fame des deutschen Sports“ lässt sich vielfach fortsetzen. Mit der kompletten Liste im Internet lädt die Deutsche Sporthilfe alle Sportfans ein, mehr über die Persönlichkeiten zu erfahren. Ausführliche Biografien der Mitglieder, geschrieben von herausragenden Journalisten und Wegbegleitern, sind im Internet unter www.hall-of-fame-sport.de abrufbar.

Aktuell umfasst die Ruhmeshalle, die nur virtuell im Internet existiert, 113 Persönlichkeiten. Sie wird durch adidas begleitet. Träger und vorschlagsberechtigt sind neben der Deutschen Sporthilfe der Deutsche Olympische Sportbund und der Verband Deutscher Sportjournalisten.

Joachim Deckarm, Handball-Weltmeister von 1978, feiert am 19. Januar seinen 65. Geburtstag – und drückt an seinem Ehrentag vielleicht im Rahmen der Heim-Weltmeisterschaft auf der Tribüne in Köln der deutschen Handball-Nationalmannschaft beim ersten Hauptgruppenspiel, sofern qualifiziert, die Daumen.

Bereits 60 Jahre zurück liegt der erste Europameisterschafts-Triumph des damaligen Traum-paares im Eiskunstlauf: Am 1. Februar 1959 gewannen Marika Kilius und Hans-Jürgen Bäumler in Davos den ersten von sechs aufeinanderfolgenden EM-Titeln im Paarlauf.

Deutlich kürzer zurück liegt dagegen der Olympiasieg von Katja Seizinger: Am 19. Februar 1994 und damit vor 25 Jahren gewinnt sie mit 21 Jahren bei den Olympischen Spielen in Lillehammer Gold in der Abfahrt. Ebenfalls vor 25 Jahren holt Michael Stich mit dem deutschen Team in Düs-

seldorf gegen Spanien den World Team Cup, die Mannschafts-Weltmeisterschaften im Tennis. 60 Jahre wiederum ist es her, dass sich Fritz Walter, der Kapitän der Fußball-Weltmeister von 1954, am 20. Juni 1959 im Abschiedsspiel gegen Racing Paris das letzte Mal das rote Trikot des 1. FC Kaiserslautern überstreift und anschließend seine Karriere im Alter von 38 Jahren beendet.

Erinnert werden soll auch z.B. an den 800-Meter-Weltrekord von Rudolf Harbig am 15. Juli 1939 in Mailand. Seine Zeit von 1:46,6 Minuten erschien damals schier unglaublich. Die Nachrichtenagenturen meldeten den Rekord daher nicht in Ziffern, sondern in Buchstaben: eins-sechs-und-vierzig-sechs.

Die im Jahr 2006 von der Stiftung Deutsche Sporthilfe initiierte „Hall of Fame des deutschen Sports“ ist ein Forum der Erinnerung an Menschen, die durch ihren Erfolg im Wettkampf oder durch ihren Einsatz für Sport und Gesellschaft Geschichte geschrieben haben. Dazu zählen Athleten und Trainer wie Funktionäre und Gestalter. Die „Hall of Fame“ soll dazu beitragen, die mehr als hundertjährige Geschichte des deutschen Sports und seiner Persönlichkeiten im Gedächtnis zu bewahren und Diskussionen anzuregen.

[Weitere Informationen finden sich online.](#)

AUS DEN MITGLIEDSVERBÄNDEN

Handball: Jury benennt Preisträger des DHB-Vereinsförderpreises

(DOSB-PRESSE) Die Mitglieder der Jugendkommission des Deutschen Handball-Bundes (DHB) haben jetzt die Gewinner des Vereinsförderpreises 2018 benannt. In den Mittelpunkt des Wettbewerbs habe die Jury Aktivitäten gestellt, „die den Gewinn und dem Erhalt von Mitgliedern in Handballvereinen dienen“, heißt es in einer [Mitteilung des DHB](#). Eingeordnet habe die Jury die Wettbewerbsbeiträge in fünf Kategorien. Ausgeschüttet werden Preisgelder mit einer Gesamtsumme von 4500 Euro.

Jurymitglied Martina Haas, DHB-Vorstand Mitglieder, sagte: „Ziel der Ausschreibung des Innovationspreises ist nicht nur, tolle Ideen zu prämiieren. Wir wollen Ideen als Best-Practice-Beispiele einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen.“ Gefördert wird die Vergabe der Preise durch die Mitglieder des Freundeskreises des deutschen Handballs.

Preisträger in der Kategorie „Bindung von Mitgliedern außerhalb des Wettkampfsports“ sind die Handballzwerge des TuS 97 Bielefeld/Jölllenbeck.

Martina Haas erklärte: „Der TuS Jölllenbeck führt Kinder früh an das Spiel mit Hand und Ball heran, setzt dabei auf Qualität der Betreuung des Nachwuchses.“ Bemerkenswert sei, dass die Eltern in das Training mit eingebunden werden. Haas: „Damit nimmt der Verein nicht nur den Gewinn von Mitgliedern in den Fokus, sondern sorgt auch für Zuwachs im Kreis der Engagierten.“ Aktuell werde eine Weiterentwicklung des Projektes seitens des TuS angestrebt.

Mit dem Innovationspreis in der Kategorie Engagementförderung honorieren die Mitglieder der Jugendkommission die Aktivitäten des TV Hochdorf 1894 um das Nachwuchskonzept 2022 „#Mehr als nur HANDBALL“.

Martina Haas sagte: „Der Verein verbindet Talent- mit Engagement-förderung. Soziales Engagement wird hochgehalten, Wichtigkeit von Engagement für das soziale Miteinander bei der Vereinsarbeit in den Vordergrund gestellt.“ Im Ergebnis machten Jugendliche frühzeitig positive Erfahrungen, „die Auswirkungen auf eine positive Engagementbereitschaft haben können.“

Mit Anerkennungspreisen fördern DHB und Freundeskreis die Bemühungen des ETB Schwarz-Weiß Essen und vom TB Stöcken von 1896 um die Gewinnung und Bindung von (jungen) Menschen mit Beeinträchtigungen für beziehungsweise an den Handballsport.

Die Königsdorfer Ballschule des TuS Blau-Weiß Königsdorf 1900, die Bambinis des HSC Radolfzell und der Handball-Sportgarten der HSG Konstanz überzeugten die Jury mit ihren Modellen zur Förderung des Mitgliederentwicklung im Elementarbereich.

Martina Haas sagte: „Alle Modelle tragen durch ihre Bewegungsschulung zur frühzeitigen Bindung an den Handball bei.“ Elementare Elemente der drei Konzepte seien die Kooperationen mit Kindertagesstätten, die Ballgewöhnung für Kleinkinder sowie Gemeinschafts- und Bewegungserlebnis.

DHB veranstaltet Hochschulsymposium im Rahmen der Handball-WM

(DOSB-PRESSE) Der Deutsche Handballbund (DHB) veranstaltet im Rahmen der Handball-Weltmeisterschaft (10. bis 27. Januar) in Deutschland und Dänemark gemeinsam mit dem Bayerischen Handball-Verband (BHV) in Zusammenarbeit mit der Technischen Universität München (TUM) Fakultät Sport- und Gesundheitswissenschaften ein Hochschulsymposium am Spielort München. Eingeladen seien hochklassige Wissenschaftler und Dozenten aus ganz Deutschland, heißt es in einer [Mitteilung des DHB](#).

Ziel der Veranstaltung sei es, die Förderung des Austauschs der aktuell in der Handballforschung tätigen Wissenschaftler voranzutreiben. Zudem sollen weitere Anregungen und Vorhaben zur Forschung im Handballsport und mit DHB-Bezug diskutiert und geplant werden.

Das Symposium findet am Sonntag, 13. Januar und Montag, 14. Januar am Campus der TUM im Münchner Olympiapark statt und steht in Verbindung mit einem Besuch der Vorrundenspiele am Sonntag, 13. Januar in der Olympiahalle München.

Die Ausrichtung und Organisation dieser Veranstaltung obliegt der TUM, Professur für Sport- und Gesundheitsdidaktik in Kooperation mit dem Deutschen Handballbund. Das Hochschulsymposium wird geleitet von Prof. Dr. Filip Mess sowie dem BHV-Präsidenten und DHB-Vizepräsidenten Georg Clarke.

Themen des Hochschulsymposiums werden am Sonntag die Wissenschaftsstruktur und das Forschungsvorhaben im Deutschen Handballbund, vorgetragen von Prof. Dr. Dirk Büsch, sowie Handball im Vereinssport – Engagementförderung und junges Ehrenamt durch die anwesenden Teilnehmer sein. Dabei soll die Frage beantwortet werden, welche Themen für die Handball-Basis wichtig sind.

Am Montag werden die Themen Handball in den Feldern Inklusion – Integration durch Dr. Steffen Greve, Handball in der Schule durch den BHV-Vizepräsident Ben Schulze, das IHF- Projekt Handball@school durch die IHF-Leiterin Dr. Ilona Hapkova und Leistungssport – Prävention/ Technisch – Taktisches Verhalten durch Prof. Dr. Stefan König behandelt.

Tennis-Coaching: Eltern lernen von Judy Murray und Günter Bresnik

(DOSB-PRESSE) Zum zweiten Mal hat der Deutsche Tennis Bund (DTB) im Rahmen des Internationalen DTB-Tenniskongresses ein Seminar für die Eltern talentierter Nachwuchstalente angeboten. Zu den namhaften Referenten zählten auch die beiden erfolgreichen Profitrainer Günter Bresnik aus Österreich und Judy Murray aus Schottland. [Darüber berichtete der DTB in seiner folgenden Meldung](#).

„Stress bei den Kindern erkennen und vermeiden – Stärken fördern und Positives herausarbeiten.“

„Verlieren (lernen) gehört genauso dazu wie Siegen (lernen)!“

„Kontrolle ist gut, Vertrauen ist besser – Tenniseltern sollten auch loslassen können.“

Dies sind nur einige der Erkenntnisse des zweiten offiziellen Elternseminars, das im Rahmen des Internationalen DTB-Tenniskongresses in Berlin stattgefunden hat. In der Spitze waren es bis zu

200 Eltern, Trainer und Funktionäre, die den Expertenvorträgen lauschten. Sie alle waren am 5. Januar ins Hotel Estrel gekommen, um sich über Fördermöglichkeiten und Fallstricke im Jugendtennis zu informieren.

„Die Veranstaltung in Berlin bot Müttern und Vätern talentierter Kids die ideale Möglichkeit, Einblicke in die Nachwuchsfördersysteme verschiedener europäischer Nationen zu erhalten und hilfreiche Tipps von deutschen sowie internationalen Experten zu bekommen“, sagt Mirco Westphal, Chefkoordinator Leistungssport des DTB, der das Elternseminar gemeinsam mit Hannes Mergner, Verbandstrainer für Lehrwesen im Württembergischen Tennis-Bund, leitete.

Judy Murray, Günter Bresnik, DTB-Bundestrainerin Barbara Rittner, DTB-Sportdirektor Klaus Eberhard und weitere hochkarätige Referenten gaben einen Tag lang ihr Fachwissen an die Teilnehmer weiter. Während Bresnik anhand des Beispiels Dominic Thiem und Judy Murray am Beispiel ihrer Söhne Andy und Jamie Murray aufzeigten, wie ein individueller und erfolgreicher Karriereweg aussehen kann, informierten Rittner und Eberhard in einer Frage-und-Antwort-Runde vor allem über die Fördermöglichkeiten innerhalb des DTB.

Weitere Fokusthemen des umfangreichen Seminarprogramms war das Beziehungsgeflecht zwischen Spielern, Trainern, Eltern und Geschwistern, die Rolle von Konditionstraining im Kinder- und Jugendbereich, die richtige Turnierplanung sowie die Vereinbarkeit von Tennis und Schule anhand des Beispiels Kurpfalz Gymnasium.

[Weitere Informationen über den Tenniskongress finden sich online.](#)

Fußball: Der DFB strukturiert seinen Bereich „Politische Beziehungen“ neu

(DOSB-PRESSE) Seit dem 1. Januar 2019 hat der Deutsche Fußball-Bund (DFB) den Bereich „Politische Beziehungen“ neu aufgestellt. In der dem DFB-Generalsekretariat zugeordneten und neugegründeten Einheit übernimmt Bernd Barutta die Aufgaben von Christian Sachs, der seit 2007 im Hauptstadtbüro des Deutschen Sports in Berlin unter anderem die Interessen des DFB gegenüber der Politik und Verbänden vertreten hat. [Das teilte der DFB mit.](#)

Weiterhin ist Barutta zukünftig zentraler Ansprechpartner für die Landesverbände bei politischen Fragen gegenüber dem Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) und für die „Initiative Teamsport Deutschland“, der Interessengemeinschaft der fünf Mannschaftssportarten Basketball, Eishockey, Handball, Volleyball und Fußball.

DFB-Generalsekretär Dr. Friedrich Curtius sagte: „Um die gemeinsame Vertretung des deutschen Sports optimal zu gestalten, werden DOSB, Initiative Teamsport Deutschland und DFB im Berliner Haus des deutschen Sports in einer Bürogemeinschaft eng zusammenarbeiten.“

Ebenfalls seit Jahresbeginn ist Dr. Stefan Brost Teil des Exekutivbüros im Bereich „Politische Beziehungen“. Er ist seit Ende 2007 Leiter des DFB-EU-Büros in Brüssel und wird auch weiterhin von Frankfurt aus die politischen Interessen des DFB gegenüber den EU-Institutionen vertreten. Zu seinen weiteren Aufgaben gehören die Beratung der Geschäftsführung in europarechtlichen und europapolitischen Fragen, die Glücksspielregulierung, das Medien- und Urheberrecht sowie die Vertretung des DFB bei nationalen und europäischen Verbänden.

TIPPS UND TERMINE

Terminübersicht auf www.dosb.de

(DOSB-PRESSE) Eine Übersicht über weitere Termine findet sich auf der DOSB-Homepage unter dem Stichwort [Termine und Tagungen](#). In dieser Rubrik veröffentlichen wir Veranstaltungen des DOSB und seiner Mitgliedsorganisationen von überregionaler Bedeutung. In den Kalender aufgenommen werden darüber hinaus internationale Sport-Events (Welt- und Europameisterschaften). Außerdem sind Veranstaltungen verzeichnet, die nicht für alle zugänglich sind. Die Teilnehmer/innen solcher Veranstaltungen erhalten eine persönliche Einladung.

Newsletter-Angebot des DOSB: Bleiben Sie auf dem Laufenden!

(DOSB-PRESSE) Der Deutsche Olympische Sportbund stellt ein vielfältiges Angebot an Newslettern und Informationsdiensten zur Verfügung. Die Themen reichen von aktuellen Hinweisen auf Berichte über den organisierten Sport, Leistungssport, Frauen und Gleichstellung bis hin zu Ehrenamt, Sport und Gesundheit, Umwelt oder Integration und Inklusion.

Wer auf dem Laufenden bleiben möchte, kann sich über einen Button auf der DOSB-Homepage www.dosb.de ganz einfach [für den Newsletter anmelden](#).

Hamburg: „68. Pop und Protest“ mit Anschlussofferten zum Sport

(DOSB-PRESSE) Das „bewegte“ Jahr 1968 ist lange her. Auch die „bewegenden“ Erinnerungsszenarien 50 Jahre danach im letzten Jahr sind kalendarisch nun vorbei. Museal lebt aber das alles in Hamburg noch bis zum 17. März 2019 weiter.

Die multimedial und interaktiv angelegte Ausstellung mit dem Titel „68. Pop und Protest“ im Museum für Kunst und Gewerbe direkt am Hamburger Hauptbahnhof weist zwar offiziell kein Themenfeld für den Sport aus, doch wer sich aufmerksam durch die beiden engen und räumlich getrennten Teile im zweiten Obergeschoss bewegt, findet hier und da zumindest einige Spuren zum Sport und damit Platz für gedankliche Spielräume, wie das Jahr 1968 auch Entwicklungen im Sport angestoßen haben könnte.

Beim Betreten der Ausstellung müssen alle Gäste durch ein verdunkeltes Foyer an mehreren Projektionsflächen vorbeigehen oder am besten gleich hier an- und innehalten: Auf einem werden Bilder vom Vietnamkrieg und vom 16. Oktober 1968 gezeigt, als sich die beiden US-afro-amerikanischen Sportler Tommie Smith und John Carlos schwarz behandschuht mit erhobenem Arm während der Siegerehrung über 200 Meter bei den Olympischen Spielen in Mexico City protestierend positionieren.

Auf der mittleren Großleinwand kommt ein alle paar hundert Meter wechselnder Staffelläufer im flotten „unter 6:00-Minuten-Schnitt“ (über 1000 Meter) entgegen: Die agierenden Studenten in modischer 68er-Alltagskleidung joggen bei laufendem Kraftfahrzeugverkehr im „Farbtest. Die Rote Fahne“ (Titel der Installation von Gerd Conradt) mitten durch (West-)Berlin, um die Fahne am Ende auf dem Balkon des Schöneberger Rathauses zu hissen. Bis zum ersten richtigen

Straßenlauf durch Berlin müssen noch mehr als zehn Jahre vergehen, aber dann war auch schon der gebürtige Hamburger Volker Schröder (geb. 1942) als Marathonläufer dabei, der auf einem kleinen Foto in der Abteilung „Straße als Massenmedium“ wortgewaltig auf uniformierte Polizisten mit Pickelhaube einredet und später als Politiker in Berlin sowie jüngst mit seinem Buch „Mein März-Marathon“ reüssierte. Zum „protestantischen“ Straßenbild von 1968 gehört in der Hamburger Ausstellung auch ein Foto, das neben den seinerzeit üblichen kollektiven 68er-Repräsentationsformen wie Sit-in und Teach-in eine damals gar nicht so bezeichnete Form des „Walk-in“ zeigt, wo sich mehrere Studierende an den Armen fest einhaken und so den öffentlichen Raum der Straße in ihrer Breite mit und in Bewegung für ihr (nicht-sportliches) Anliegen füllen.

An zentraler Stelle beim Rundgang liegt übrigens aufgeschlagen das persönliche Exemplar des Kapitals, ehemals gelesen von Rudi Dutschke (1940-1979) und von ihm mit etlichen Unterstreichungen und Randnotizen versehen, die auf ein gründliches Rezipieren deuten lassen und die Frage provozieren: Wie wäre wohl die Berufsbiografie von Rudi Dutschke verlaufen, hätte er sein ursprüngliches Berufsziel „Sportjournalist“ tatsächlich weiter verfolgen können – angesichts seines hier nachgewiesenen akribischen Lesens wäre eine ebenso tiefgründige Recherche (auch über Entwicklungen im Sport nach 1968) wohl anzunehmen.

Damit kann übergeleitet werden zum Themenkomplex „Die Wahrheit ist radikal“, wo im Regal mit der Überschrift „Bücher.Lesen“ die fünf Bände vom „Kursbuch“ aus dem Jahre 1968 neben Werken aus der „edition suhrkamp“ u.a. von Jürgen Habermas („Protestbewegung“) und Walter Benjamin („Städtebilder“) Belege dafür sind, wie das gedruckte Wort zum intellektuellen Fundament jener 68er-Bewegung wurde – wenigstens als kleine Fußnote sei vermerkt, dass im Regal selbst noch Platz gelassen wurde für spätere 68er-Sportbücher, egal ob man dabei z.B. an zeitgenössische Autoren wie Sven Güldenpfennig und Bero Rigauer denkt oder sich an Jörg Richter („Sport in rechter Gesellschaft“) und an die „arbeitsgruppe sport“ (sic! u.a. mit den Hamburgern Hans-Jürgen Schulke und Norbert Baumann) erinnert mit ihrem Rowohlt-Band über „schulsport im abseits“, die Anfang der 1970er Jahre auf den Protest-Markt kamen.

Zurück zur Ausstellung: Die kommt an weiteren Stellen auf Großleinwänden noch einmal filmisch in Bewegung – sei es in „Zabriskie Point“ (USA 1970), wo ein Mann und eine Frau im Sand einen liebevoll aggressiven Zweikampf vollführen, der „die dialektische Verbundenheit der Utopien der Hippie-Generation mit den destruktiven Mechanismen der kapitalistischen Konsumgesellschaft“ verdeutlichen soll, oder sei es beim „jüm-jüm-Filmexperiment“ (Werner Nekes, 1944-2017), wo die Hauptdarstellerin Dore O. vor einer Kamera in einer Schaukel sitzend schwingvoll hin- und hergleitet, um mit Hilfe der filmischen Montage besondere Formen des künstlerischen Bewegungseindrucks für die Betrachter zu erproben, der wesentlich dessen geschuldet ist, was auf der Leinwand hinter der schaukelnden Frau zu sehen ist.

Die 68er-Generation hat auch die „Mode als Statement“ (Titel eines weiteren Moduls der Ausstellung) auf den Laufsteg gehievt: Protestmode als Protestcode, unangepasste Outfits trugen zum unverkrampften Umgang mit Körperlichkeit bei, Geschlechtszuordnungen gerieten ins Wanken. Dafür steht exemplarisch der „Uni Sex Badeanzug“ des jüdischen Österreicherers Rudi Gernreich (1922-1985), den Mann und Frau (jeweils als Einteiler) auf einem Wandbild tragen, oder der im Film dargebotene körperbetonte Kleidungsstil der britischen Modedesignerin Mary

Quant (geb. 1934), und nicht zuletzt ist Jane Fonda (geb. 1937) als designierte Fitness- und Aerobic-Queen zu sehen.

Ganz am Ende des Rundgangs können sich die Besucherinnen und Besucher dann noch mit typischer Pop-Musik der 1960er Jahre (von Jimi Hendrix bis Cream) per Kopfhörer entspannen und sich mit „sportiver“ Afri-Cola-Werbung auf eine eventuell danach notwendige Erfrischung einstimmen. 1968 hin oder her – spätestens beim Verlassen des Museumsgebäudes geht einem irgendwie der „Sport für alle“ durch den Kopf. Das war dann schon 1970.

Prof. Detlef Kuhlmann

Fußball-Schiedsrichter schulen Sportjournalisten

(DOSB-PRESSE) Die Schiedsrichterkommission Elite des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) und der Verband Deutscher Sportjournalisten (VDS) laden zu einer gemeinsamen Veranstaltung ein. Unter dem Motto „Schiedsrichter schulen Sportjournalisten“ bekommen Medienvertreter umstrittene Szenen aus der Bundesliga-Hinrunde von Lutz Michael Fröhlich, Sportlicher Leiter der DFB-Elite-Schiedsrichter, und Dr. Jochen Drees, fachlicher Projektleiter für den Bereich Video-Assistent, in Berlin präsentiert. Die beiden ehemaligen DFB-Schiedsrichter werden erneut die Entscheidungen der Unparteiischen auf dem Platz erklären sowie einen Einblick in das Kölner Video-Assist-Center (VAC) und die entsprechenden Vorgehensweisen der Video-Assistenten geben. Natürlich sollen auch Fragen der Medienvertreter die Diskussion abrunden.

Der DFB und VDS laden alle Kolleginnen und Kollegen sowie interessierte Journalisten aus den Bereichen Print, Online, Hörfunk, Fernsehen und Fotografie für Dienstag, 15. Januar 2019, 11 Uhr, in den Medienraum des Bundesligavereins Hertha BSC, Hanns-Braun-Str./Friesenhaus 11, 14053 Berlin ein.

Da es sich nicht um eine Pressekonferenz handelt, können auch gerne mehrere Kollegen aus einer Redaktion an dieser Schulung teilnehmen, die maximal drei Stunden dauern wird. Interessierte Kollegen melden sich für diese Veranstaltung bitte bei Hans-Joachim Zwingmann unter 0171 55 27 338 (Mobilfunk) oder per E-Mail (hjzwingmann@t-online.de) an.

Nordische Ski-WM Seefeld 2019: Die Eintrittskarte ist auch Bahnticket

(DOSB-PRESSE) Mit Bus und Bahn nachhaltig zu den Nordischen Ski-Weltmeisterschaften Mitte Februar nach Seefeld reisen: Neben Busfahrten in Kooperation mit dem Deutschen Skiverband hat jetzt das Organisationskomitee auch eine Kooperation mit dem Bayerischen Skiverband abgeschlossen. Sie ermöglicht den Erwerb verbilligter Eintrittskarten, die wie alle anderen Tickets für alle Fans am angegebenen Tag zwischen dem 20. Februar und dem 3. März auch gleichzeitig als Bahn-ticket etwa für die Werdenfelsbahn oder in Österreich für sämtliche Verbindungen des Verkehrsverbunds Tirol (VVT) und der Österreichischen Bundesbahn (ÖBB) kostenlos genutzt werden können. Die Deutsche Bahn wird in Kooperation mit dem Seefelder Organisationskomitee zusätzlich die Bahnverbindungen nach Innsbruck und Seefeld verstärken.

Weitere Informationen finden sich auf der WM-Website www.seefeld2019.com.

HINTERGRUND UND DOKUMENTATION

Vor 50 Jahren: Offizieller Start der deutsch-israelischen Sportbeziehungen

*Von Dr. Robin Streppelhoff**

„Kulturelle Beziehungen sollten ein Bereich sein, in den sich Regierungen nicht einmischen.“ Dieser aus heutiger Sicht selbstverständlich anmutende Satz kam 1969 einer Revolution im deutsch-israelischen Verhältnis gleich. Neben der Kultur sollten nämlich vor allem die bilateralen Sportkontakte von dieser neuen politischen Haltung Israels profitieren.

Asher Ben Natan, seit 1965 erster israelischer Botschafter in Deutschland, hatte mit dieser Aussage im israelischen Radio verkündet, dass Israelis keine offizielle Genehmigung ihrer Regierung mehr bedurften, um für kulturelle Zwecke nach Deutschland zu reisen – so wie es seit 1961 der Fall gewesen war. Die Folge war eine Flut von Freundschaftsspielreisen und Trainingslagern israelischer Vereine und Einzelsportler in der Bundesrepublik Deutschland: unter anderen nutzten eine israelische Schwimmauswahl, eine Tischtennismannschaft und einige Fußballteams die neuen Möglichkeiten. „Der offizielle Fußball-Freundschaftsspielverkehr zwischen Israel und Deutschland“ wurde laut dem Bundesministerium des Innern in der Bundesrepublik mit der Partie zwischen dem Bonner SC und Hapoel Haifa am 31. Juli 1969 eröffnet.

Auch Israels Nationalmannschaft reiste an – schließlich war ihr Trainer, Emanuel Schaffer, seit seiner Ausbildung als DFB-Fußballlehrer in den 1950er Jahren bestens mit dem Gladbacher Meistercoach Hennes Weisweiler befreundet. Weisweiler hatte bereits 1968 ein Trainingslager am israelischen Wingate-Institut in der Nähe von Netanya geleitet – vereinzelt waren zuvor auch andere deutsche Sportler in Israel aufgetreten, da die Restriktionen Israels nur für eigene Athleten galten. Zum Jahreswechsel 1968/69 flog erstmals eine Auswahl des Deutschen Fußball-Bundes nach Tel Aviv, um im Rahmen eines Trainingslagers auch erstmals auf israelischem Boden Freundschaftsspiele zu bestreiten. Die dortige Presse monierte, dass diese Partien unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfanden – es sei eine vertane Chance, kommende Stars kicken zu sehen. Das Nachwuchsteam unter Trainer Udo Lattek hatte schließlich mit Kapitän Uli Hoeneß, Paul Breitner, Klaus Hommrich und anderen ein paar feine Ballkünstler zu bieten.

Die politische Vorsicht schwand erst in den darauffolgenden Monaten, und so avancierte Israel in der Winterpause zum beliebten Ziel deutscher Fußballvereine. Werden heute die Proficlubs für ihre Trainingslager in Katar als politisch unsensibel gegeißelt, so fanden sich zu Beginn der 1970er Jahre keinerlei politischen Bezüge in den Berichten zu den Reisen der Bundesligisten ins Gelobte Land. Dabei dürften gerade die prominenten Fußballer zum Abbau von Ressentiments gegenüber Deutschland beigetragen haben. Als herausragendes Beispiel gilt der erste Gastauftritt von Borussia Mönchengladbach in Israel. Im Auswärtigen Amt hatten die Diplomaten einen guten Riecher für die politische Bedeutung der Begegnung bewiesen. Anstatt die Reise wegen des kurz zuvor erfolgten Attentats auf eine israelische Passagiermaschine in München abzusagen, wurde die Fohlen-Elf inkognito mit einem Flugzeug der Bundeswehr nach Tel Aviv geschleust. Netzer, Vogts, Laumen und Co. verzauberten kurz darauf die 22.000 Zuschauer im Bloomfield-Stadion mit einem fußballerischen Feuerwerk. Obwohl ihre Nationalmannschaft den Fohlen mit 6:0 unterlag, schallte es von den Rängen: „Vivat Germanial!“ – Nicht „Borussia“, nicht

„Gladbach“, nein: „Es lebe Deutschland!“, skandierten die Israelis an diesem Februarabend im Jahr 1970. Auf emotionaler Ebene dürfte dieser Tag für die deutsch-israelischen Sportbeziehungen so bedeutend gewesen sein wie der Gewinn der Fußballweltmeisterschaft 1954 für die Identitätsfindung der Bundesrepublik insgesamt.

Gesamtgesellschaftlich hatten zuvor die deutschen Pro-Israel-Kundgebungen während des Sechstagekrieges 1967 zu einem Tauwetter in den zwischenstaatlichen Beziehungen geführt. Der offizielle Durchbruch für Kultur und Sport kam dann im Frühjahr 1969. Wesentlichen Anteil dürften daran auch die SPD-Bundestagsabgeordneten Dr. Adolf Müller-Emmert und Karl-Hans Kern gehabt haben. Nach ihrem Israel-Aufenthalt vom 25. Januar bis 9. Februar 1969 und den dabei erfolgten Gesprächen mit Vertretern der Knesset, erhielt Müller-Emmert noch im Februar ein Schreiben von Martin Drucker, einem wichtigen Sportfunktionär des israelischen Sportverbandes Hapoel. Darin teilte Drucker mit, dass die israelischen Sportverbände nun endlich „grünes Licht“ für die freien sportlichen Beziehungen zu Deutschland“ erhalten hätten. Vor 50 Jahren also wurden damit die deutsch-israelischen Sportbeziehungen vollwertig von staatlicher Seite begründet. Angesichts der vielfältigen und massenhaften Kontakte, die bis heute von den Sportfeldern durch Fachverbände, Sportjugend und andere ausgingen, kann das Jahr 1969 für die gesamtgesellschaftlichen bilateralen Beziehungen zwischen Deutschland und Israel ohne Zweifel als Meilenstein bezeichnet werden.

** Der Verfasser ist Mitarbeiter beim Bundesinstitut für Sportwissenschaft und Autor der Studie „Gelungener Brückenschlag. Sport in den deutsch-israelischen Beziehungen“, Academia-Verlag 2012.*

Brauchen die Vereine einen Digi-TÜV?

Letztes Jahr war die Spitzensportreform hervorstechendes Thema. Mit ihrer Finanzierung ist sie in die Umsetzung getreten. Für 2019 deklinieren die Medien bevorzugt die großen Sportereignisse – mit der Handball-WM beginnen sie. Weniger spektakulär, gleichwohl für die Basis der Vereine mehr als wichtig bleibt das Thema „Digitalisierung“. Genauer geht es um die Entwicklung einer flexiblen Software, die den Mitgliedern die Vereine attraktiver und Mitarbeitern die Aufgabenbewältigung leichter macht. Der DOSB hat für so ein Projekt bereits 2017 eine Arbeitsgruppe beschlossen.

Wie sehr die in Hochgeschwindigkeit stattfindende Datensammlung, -vernetzung und -auswertung Vereinen helfen kann, mag ein aktuelles Beispiel belegen. Der neue Präsident des Landessportbundes (LSB) Berlin seufzte zu Recht über den bürokratischen Aufwand bei den Reha-Gruppen in den Sportvereinen; ihre Zahl ist nicht zuletzt durch das Präventionsgesetz mit seinen Zuschussmöglichkeiten enorm gewachsen. Um die zu erhalten, muss ein vielschrittiges Verfahren zwischen Arzt, Patient, Krankenkasse, Vereinsführung, Übungsleiter, Buchhaltung und wieder Krankenkasse erfolgen mit zahlreichen Dokumentationen, Abrechnungen und Bestätigungen.

Die TSG Bergedorf, Großverein mit 12.000 Mitgliedern, hat im letzten Herbst in Kooperation mit der Alexander-Otto-Sportstiftung ein vielgelobtes Konzept zur Digitalen Transformation von Vereinen vorgelegt. Eine Fülle von Möglichkeiten zur Vereinfachung der Mitgliederkommunikation,

selbstöffnende Sportstätten, Leistungsmessung an Fitnessgeräten, Energieverbrauch und vieles mehr werden gelistet. Eine großartige Orientierung auch für kleine und mittlere Vereine.

Selbstverständlich kann sie jeder im Netz abrufen. Und mit der praktischen Umsetzung beginnen. Etwa so: Beim Rehasport genügt neuerdings bei der TSG die Vorlage der Krankenkassencard am Lesegerät im Vereinszentrum. Alle weiteren Schritte sind durch einen programmierten Algorithmus automatisiert. Als nächstes sieht der Verein erst wieder den Eingang des Zuschusses von der Krankenkasse auf dem Konto und die Überweisung des Übungsleiterhonorars. Demnächst könnte eine Wärmebildkamera kontinuierlich die Zahl der Teilnehmer messen. Die Hochschule Koblenz mit Professor Thieme arbeitet daran.

In immer kürzeren Abständen können neue Technologien und komplexere Algorithmen den Verein weiter entbürokratisieren und damit auch die Gewinnung ehrenamtlicher Mitarbeit erleichtern. Es wird aber nicht von selbst zur „brave new world“ (Aldous Huxley) des Vereinssports kommen. Die Vertraulichkeit persönlicher Daten – die aktuelle Diskussion um Hackerangriffe auf prominente Personen zeigt das - ist genauso wichtig wie das Ziel aller Digitalisierung, wie sie kürzlich der Hamburger Vereinssportkongress formulierte: Digitale Fortschritte mutig und konsequent da nutzen und fördern, wo sie das Bewegungsleben für die Menschen lebenslang erleichtern und bereichern, Kosten reduzieren und Kontakte intensivieren, Gesundheit und Glücksgefühle ermöglichen, den Genuss beim Zuschauen erhöhen. Und dabei die Partizipation und Selbstorganisation der Mitglieder stärken. Vereine bleiben die – so ein zentraler Topos der digitalen Managementtheorie – „agile Zellstruktur“ einer auf der Vereinsidee basierenden Digitalisierung des Sports.

Bis dahin ist es noch ein weiter Weg, auf dem sich schon viele Vereine bewegen, aber die meisten noch keine umfassende bzw. auf sie zugeschnittene Vereinssoftware gefunden haben. Die Zahl der Software-Anbieter wächst rasch, ihre Versprechungen sind oft mutig, ihre Leistungsfähigkeit nicht immer transparent, die Nachhaltigkeit auch der Beratung ungewiss. Große Verbände wie der Deutsche Fußball-Bund, der Deutsche Turner-Bund und der Deutsche Alpenverein wollen sich wie einige Landesverbände Sicherheit mit respektablen Investitionen verschaffen. Eine Garantie muss das nicht sein, wie die Verwaltungssoftware „KoPers“ von zwei Bundesländern zeigt – auch nach 15 Jahren Entwicklung und 120 Millionen Euro Steuergeldern läuft sie nicht wie gefordert.

Digitales Durchdringen bis zur Basis ist im lokal geprägten Vereinssport mit seiner Vielfalt kein Selbstgänger. Noch fehlt es an der Orchestrierung der vielen zwischen gut und gutgemeint schwankenden Initiativen, den Erfahrenen und Ratlosen. Einen bemerkenswerten Vorstoß will die AG Digitalisierung des LSB Rheinland-Pfalz unternehmen. Sie strebt einen „Digi-TÜV“ an, der jedem interessierten Verein einen Orientierungsrahmen liefert bei der Auswahl der für ihn optimalen Software bzw. Anbieters.

Es ist zu erwarten, dass die Anbieter ihrerseits sich diesem Rahmen annähern und sich so eine mehr oder minder komplette Sportvereinssoftware entwickelt. Sie kann – sofern der Prozess praxisnah dokumentiert wird – Kosten und Arbeitsaufwand sparen, Mitgliedern das Vereinsleben attraktiver machen und die Konkurrenzfähigkeit gegenüber kommerziellen Sportanbietern erhöhen. Bleibt der Wunsch für das Jahr 2019: Möge die Übung gelingen.

Prof. Hans-Jürgen Schulke

Inklusion: „Oft fehlt nur der Mut, den ersten Schritt zu tun“

Julia Drum baut Hemmschwellen im Kieler Männer-Turnverein ab

Im DOSB-Projekt „Qualifiziert für die Praxis: Inklusionsmanager/innen für den gemeinnützigen Sport“ werden insgesamt 22 hauptamtliche Stellen für jeweils zwei Jahre in einem Sportverband oder -verein geschaffen und von einem Mensch mit Schwerbehinderung besetzt. Das Projekt ist durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales aus den Mitteln der Ausgleichsabgabe gefördert.

Julia Drum ist Sport-Inklusionsmanagerin im Kieler Männer-Turnverein von 1844 e.V.. Hier baut sie Hemmschwellen ab und sorgt unter anderem für eine inklusive Öffnung des Vereins in den vielfältigen Bereichen.

„Der Sport ist ein Ort, an dem sich ganz unterschiedliche Menschen begegnen und sich gemeinsam bewegen“, sagt Julia Drum. Die gelernte Erzieherin und studierte Ernährungswissenschaftlerin hat vor einigen Jahren selbst eine eigene kleine inklusive Schwimmgruppe gegründet, weil es damals noch kein entsprechendes Angebot gab. „Heute gibt es mehr inklusive Sportangebote, aber viele wissen noch nicht, dass es diese Möglichkeiten gibt, bei denen jeder Mensch mitmachen kann“, stellt sie fest.

Oft seien es vor allem Barrieren und Unsicherheiten in den Köpfen, die es zu überwinden gilt, so die Sport-Inklusionsmanagerin beim Kieler Männer-Turnverein von 1844. Im Rahmen des DOSB-Projekts lädt sie deshalb Übungsleiterinnen und Übungsleiter zu einem lockeren Austausch ein, bei dem Hemmschwellen abgebaut und mögliche Unsicherheiten offen angesprochen werden sollen: „Ich stehe den Trainern beratend zur Seite und hole sie dort ab, wo sie stehen.“ Das informelle Treffen heißt „InklusionsTeeküche“ und auch Sportinteressierte können sich dort offen austauschen und informieren.

Der Kieler Männer-Turnverein ist der älteste und größte Breitensportverein in Schleswig-Holstein und feiert im kommenden Jahr sein 175-jähriges Bestehen. Längst bietet er auch Sport für Frauen an, nur der historische Name ist unverändert geblieben. Inklusion ist in einigen seiner Gruppen schon selbstverständlich. So turnen unter dem Motto „Eine Bewegungswelt für alle“ Grundschulkinder mit und ohne Behinderungen gemeinsam, Jungen und Mädchen mit Lernbehinderung sind ebenso dabei wie Kinder im Rollstuhl. „Am Anfang gucken sie schon, wenn jemand anders aussieht, aber schon nach kurzer Zeit ist alles normal und selbstverständlich“, schildert Julia Drum ihre Beobachtungen in dieser gemischten Gruppe.

Das Angebot des Kieler Männer-Turnverein reicht von Yoga und Zumba über Handball bis zu Cardio-Workout und anderen Reha-Gruppen. Julia Drum will die inklusive Öffnung in allen Bereichen voranbringen, dazu gehört auch, dass sie die Vereinsunterlagen und -medien digital und barrierearm gestaltet.

„Manchmal sind es nur Kleinigkeiten, die man ändern muss“, sagt die 40-Jährige, die auch schon in London mit obdachlosen Jugendlichen gearbeitet hat. „Ich hatte schon oft mit unterschiedlichen Menschen zu tun, die sich irgendetwas nicht zutrauen. Oft fehlt nur der Mut, den ersten Schritt zu tun.“

Duale Karriere: Erfolgsgeschichte Tim Sebastian

Ausgangssituation

Meine große Schwester war damals Sportakrobatin, ich begleitete sie des Öfteren in die Halle und konnte ihr zuschauen. So ergab es sich, dass ich im Alter von drei Jahren selbst mit Sportakrobatik begann, weil es mir in erster Linie als Kind riesigen Spaß machte.

Bis ich mich für den Weg zum Leistungssport entschied, hat es einige Jahre gedauert. 2009 war ich in der nationalen Spitze angekommen und in der Jugendnationalmannschaft. Als ich 2010 auch erstmals an der Jugendweltmeisterschaft teilnehmen konnte, war definitiv Alles auf den Leistungssport ausgerichtet.

Schule

Ich hatte das Glück seit der 5. Klasse auf dem Sportgymnasium in Dresden zu sein. So konnte ich die Oberstufe auf drei Jahre strecken und Training und Schule besser parallel meistern. 2014 absolvierte ich erfolgreich mein Abitur und mir war bereits klar, dass ich gerne Bauingenieurwesen studieren wollte.

Auch sportlich veränderte ich mich nach dem Abitur und wechselte meinen Trainingsort nach Riesa, um dort beim Bundestrainer trainieren zu können und nochmals einen Leistungssprung sowie den Anschluss an die Weltspitze im Erwachsenenbereich zu schaffen.

Studium/Beruf

2014 begann ich ein Duales Studium an der TU Dresden, was zum einen das Diplomstudium Bauingenieurwesen beinhaltet und zum anderen eine Fachausbildung zum Beton- und Stahlbetonarbeiter. Meine Ausbildung habe ich bereits erfolgreich absolviert und im Anschluss sogar schon ein halbes Jahr Teilzeit (20h pro Woche) in diesem Beruf gearbeitet. Dabei hatte ich stets die vollkommene Unterstützung meines Arbeitgebers und konnte sogar danach meine größten sportlichen Erfolge feiern. Damals gewann ich die Goldmedaille in der Sportakrobatik bei den World Games und war damit der erste Athlet in der Geschichte Deutschlands.

Ich konnte während der gesamten Zeit immer auf meine Eltern und ihren Rückhalt bauen. Um Schule und Sport jederzeit unter einen Hut zu bekommen, war immer ein perfektes Zeitmanagement und ein optimal durchstrukturierter Tag nötig. Es war nicht einfach, in jedem Bereich – ob Schule, Training, Studium oder Arbeit – voll fokussiert zu sein, aber durch verschiedene Schwerpunktsetzungen in den richtigen Momenten war es machbar, einen guten Weg zu finden und alles zu meistern.

Im Sommer 2017 wechselte ich von der TU Dresden an die HTW Dresden, da es an dieser Hochschule eine Kooperation mit dem OSP gibt, die es mir ermöglicht, das Studium noch besser mit meinem Sportalltag zu verbinden. Alle bisher erbrachten Leistungen an der TU konnten mir anerkannt werden und so konnte ich das weitere Studium reibungslos anschließen. Mein Studium läuft nun noch erfolgreicher und sobald ich mein Diplom erfolgreich absolviert habe, möchte ich gerne im Hochbau in der Bauleitung tätig werden. Mein Ziel ist es dort für die Abwicklung verschiedenster Projekte die Verantwortung inne zu haben und die Abläufe durchzuplanen.

Mein Umfeld und was ich anderen Sportlern raten kann

Leider zählt die Sportakrobatik zu den nicht-olympischen Sportarten und daher ist es manchmal nicht so einfach für mich Unterstützung zu erhalten bzw. zu wissen, welche ich überhaupt in Anspruch nehmen kann. Ich arbeite aber sehr gut mit der Laufbahnberaterin am OSP zusammen und dies hilft mir dabei, Alles zu sortieren und in die richtigen Bahnen zu lenken.

Ich kann jungen Sportlern nur raten, sich neben dem Sport ein zweites Standbein aufzubauen, was einen nach dem Sport weitertragen kann und was man mit gleicher Leidenschaft und Intensität wie den Sport verfolgt. Daher ist es wichtig sich einen Studiengang oder eine Ausbildung zu suchen, die einen wirklich interessiert und worauf man Lust hat. Man kann Alles miteinander vereinbaren, wenn genug Motivation und Wille vorhanden ist. Der Sport ist leider nur für eine begrenzte Zeit unser Lebensmittelpunkt und daher sollte man sich vorbereiten, für den Großteil des Lebens nach dem Sport auch noch ein glückliches und genauso ausgefülltes Leben führen zu können.

Auch wenn es rückblickend teilweise sehr anstrengend und stressig war, würde ich nichts anders machen. Ich habe bei meinen Ausbildungsschritten immer etwas lernen können, was ich für den weiteren Weg mitnehmen konnte. Alles ist dem Ziel untergeordnet sowohl den maximalen Erfolg im Sport als auch später im Beruf zu erreichen. Getreu nach dem Motto „Von nichts, kommt nichts“.

Also verliert niemals euer Ziel aus den Augen, seid fokussiert und teilt euch eure Energie im Alltag richtig ein, um alles Nötige meistern zu können. Aber auch eine Auszeit ist ab und zu mal wichtig, um sich neu konzentrieren zu können und nicht vom richtigen Weg abzukommen.

Barrieren abbauen: „Klare Handlungsaufforderung für uns alle“

Interview mit Friedhelm Julius Beucher, Präsident des Deutschen Behindertensportverbandes über Bilanz 2018, Ausblick auf 2019 und die Ziele des DBV

Gemeinsam Barrieren abbauen: Damit mehr Menschen mit Behinderung wohnortnah Sport treiben, müssen laut Friedhelm Julius Beucher alle an einem Strang ziehen. Davon profitiere auch der paralympische Leistungssport, sagt der Präsident des Deutschen Behindertensportverbandes (DBV) in einem [Interview, das der DBV veröffentlichte](#).

DBV: Das Para-Super-Jahr ist Geschichte. Wie fällt Ihr Fazit für 2018 aus?

FRIEDHELM JULIUS BEUCHER: Für den Deutschen Behindertensportverband war es ein historisches Jahr, in dem der Para Sport in Deutschland so viel Aufmerksamkeit erlangt hat, wie wohl noch nie zuvor. Das lag nicht zuletzt an den herausragenden Erfolgen bei den Paralympics in PyeongChang sowie den sportlichen Großveranstaltungen hierzulande; der Rollstuhlbasketball-WM in Hamburg und der Para Leichtathletik-EM in Berlin. Dazu kamen 32 Titel bei Welt- und Europameisterschaften sowie viele weitere Spitzenresultate. Deshalb blicken wir zufrieden und mit Stolz auf ein außergewöhnliches Jahr zurück.

DBV: Auch 2019 wird spannend. Was sind die Highlights?

BEUCHER: Der Höhepunkt des Para Sports in Deutschland wird die Goalball-Europameisterschaft vom 8. bis 13. Oktober in Rostock, auf die wir uns schon jetzt sehr freuen. Insgesamt werden wir in 2019 über 30 Welt- und Europameisterschaften in 28 Sportarten erleben, darunter auch die Weltmeisterschaften in Para Ski alpin, Para Ski nordisch, Para Schwimmen, Para Radsport und Para Leichtathletik. In den Sommersportarten wird es zudem im Jahr vor den Paralympics in Tokio das große Kräftemessen mit der Weltspitze geben, es geht sowohl um Medaillen als auch um die Qualifikation für die Spiele. Fest steht: Wir dürfen uns auf unseren Erfolgen der Vergangenheit nicht ausruhen, sonst werden wir im Spitzensport international abgehängt. Wichtig ist darüber hinaus aber auch eine stärkere Fokussierung auf den Breitensport sowie den Nachwuchsleistungssport.

DBV: Was sind weitere Ziele in diesem Jahr?

BEUCHER: Der paralympische Leistungssport ist sicherlich das Aushängeschild, allerdings nur die Spitze der Pyramide und eine unserer Aufgaben. Ein Blick in die Statistik stimmt uns sehr nachdenklich: Wenn fast jeder zweite Mensch mit Behinderung angibt, nie Sport zu treiben, dann können und dürfen wir uns nicht zurücklehnen. Diese Zahlen sind eine klare Handlungsaufforderung für uns alle. Es ist eine Herausforderung für die gesamte Gesellschaft und insbesondere für die deutsche Sportlandschaft, mehr Menschen mit Behinderung zum Sport zu bringen. Davon profitiert mittelfristig sicher auch der paralympische Leistungssport. Und vor allem: Bewegung fördert die Mobilität im Alltag, Sport erhöht die Lebensqualität. Für dieses große Ziel des gesamten Deutschen Behindertensportverbandes mit all seinen Mitgliedern müssen alle an einem Strang ziehen. Gemeinsam mit unseren 17 Landes- und zwei Fachverbänden wollen wir zudem den Nachwuchs begeistern, in der Breite und in der Spitze.

DBV: Dazu passt auch ein Jubiläum in 2019: Die Ratifizierung des Übereinkommens der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen durch den Deutschen Bundestag jährt sich zum zehnten Mal.

BEUCHER: Der 26. März 2009 war mit der Unterzeichnung der UN-Behindertenrechtskonvention ein bedeutender Tag. Zweifelsfrei hat sich seitdem einiges getan. Dennoch muss sich noch vieles mehr ändern, damit eine gleichberechtigte Teilhabe in der Gesellschaft Wirklichkeit wird. Unüberwindbare Hürden sind in der Praxis viel zu häufig noch Sportstätten, die nicht barrierefrei sind und somit das wohnortnahe Sporttreiben für Menschen mit Behinderung einschränken. Diese Barrieren müssen abgebaut werden: Im öffentlichen Raum, in Sportstätten – und auch in den Köpfen. Darüber dürfen wir nicht nur reden, sondern müssen handeln und Änderungen einfordern.

DBV: Welche Rolle kann bei diesen Zielen die Deutsche Paralympische Mannschaft spielen?

BEUCHER: Eine bedeutende Rolle. Wir haben in 2018 wieder erlebt, dass bei den Paralympics, bei der Rollstuhlbasketball-WM oder bei der Para Leichtathletik-EM neben der Berichterstattung über die sportlichen Wettkämpfe auch gesellschaftliche Themen transportiert werden. Das ist doch die große Besonderheit am Para Sport: Unsere Athleten sind Vorbilder für Menschen mit und ohne Behinderung sowie Mutmacher für die Gesellschaft. Der Para Sport vereint Höchstleistungen und menschliche Botschaften. Auch dient er dazu, den Finger in die Wunde zu legen, wenn es beispielsweise um die Barrierefreiheit im öffentlichen Raum geht.

DBV: Und mit Blick auf den Nachwuchs?

BEUCHER: Unsere Top-Athletinnen und -Athleten sind die Leuchttürme, zu denen Jungen und Mädchen mit Behinderung aufblicken, denen sie nacheifern. Ihre Lebensleistungen faszinieren, ihre sportlichen Highlights animieren junge Menschen. Auch dafür sind unsere Aushängeschilder so wichtig. Und deshalb müssen sie noch mehr ins Schaufenster der öffentlichen Wahrnehmung gerückt werden.

DBV: Wie wichtig ist dabei der deutliche Aufwuchs an Sportfördermitteln für den paralympischen Leistungssport in 2019?

BEUCHER: Es zeigt die große Anerkennung der fantastischen Leistungen der Para Sportler und ist zugleich ein wichtiger Schritt hin zur weiteren Professionalisierung, wobei sportliche Top-Leistungen letztlich auch für öffentliche Aufmerksamkeit sorgen. Dieser in unseren Augen dringend benötigte Aufwuchs soll künftig zu einer spürbaren Verbesserung der Bedingungen für die Spitzenathleten führen. Das versetzt uns in die Lage, den Nationalmannschaften mehr Lehrgänge zu ermöglichen und endlich mehr hauptamtliches Trainerpersonal engagieren zu können. Diese Mittel sind zweckgebunden und stehen ausschließlich für den paralympischen Leistungssport zur Verfügung. Für spürbare Verbesserungen in den Bereichen Nachwuchs- und Breitensport oder öffentliche Aufmerksamkeit benötigen wir weitere Mittel – und starke Partner an unserer Seite, um den Verband zukunftsfähig aufzustellen und die sportlich und gesellschaftlich bedeutenden Ziele zu erreichen.

DBV: Was erhoffen Sie sich mit Blick auf die internationale Sportpolitik in 2019?

BEUCHER: Dass die Glaubwürdigkeitsverluste im Sport gestoppt werden, doch dafür muss der Sport in erster Linie selbst sorgen. Mit großem Bedauern blicke ich auf den Schleuderkurs der Welt-Anti-Doping-Agentur und deren Inkonsequenz beim Durchsetzen selbst aufgestellter Regeln. Wer so handelt und Verstöße nicht konsequent ahndet, gibt sich der Beliebigkeit hin und wird zum zahnlosen Tiger. Wir werden uns hingegen auch in 2019 wieder für eine kompromisslose Anti-Doping-Politik stark machen.

Studie untersucht Fitness-Typen unter Freizeitsportlern

Der Fitness-Sektor boomt in Deutschland. 62 Prozent treiben mindestens einmal die Woche Sport. Diese Entwicklung profitiert nicht nur von Langzeittrends wie Gesundheit und Selbstoptimierung. Sie erhält auch durch die Digitalisierung einen weiteren Schub. Denn Fitness-Tracker, Apps, Youtube oder Instagram animieren einige Menschen erst zum Sporttreiben. Mit Hilfe dieser digitalen „Helfer“ wird der innere Schweinehund überwunden.

Zu diesem Ergebnis kommt die [Studie „Germany in Motion“](#) der [GIM Gesellschaft für Innovative Marktforschung](#). Fünf Typen deutscher Freizeitsportler haben sich dabei herauskristallisiert. Sie unterscheiden sich durch Motivation, Einstellung und die jeweiligen Bedürfnisse im Bereich Fitness.

- Neu ist dabei der Typus **Fit2Share** (18 Prozent der Befragten), ein junges Segment mit einem Durchschnittsalter von 35 Jahren und überwiegend männlich (70 Prozent). Die

Digital-Junkies treiben zwei bis drei Mal in der Woche Sport und geben viel für Equipment und speziell Ernährung aus, etwa 559 Euro. Sport und Digitalisierung sind für dieses Segment untrennbar miteinander verbunden. Die Social-Media affinen Sportler sind auf Instagram oder Youtube zu Hause und nutzen Fitness-Apps als Informationsquelle oder auch als virtuellen Ersatz für einen Trainer im Fitness-Studio. Und die sportlichen Erfolge werden natürlich mit der Community geteilt.

Die Fit2Share-Grippe unterscheidet sich stark von den anderen Freizeitsportlern. Bei ihr stehen klassische Sportmotive nicht im Vordergrund, nur 45 Prozent dieses Segments gaben an, Spaß am Sport zu haben. Unter dem Gesamtteilnehmern der Befragung waren es 79 Prozent. Die Hälfte der Vertreter des neuen Fitness-Typus wollen mit dem Sport Aufmerksamkeit erregen.

- Ganz andere Merkmale hat das älteste Segment, **Sport2Support** (23 Prozent). Zum einen treibt diese Sportler die Freude an Bewegung an, und sie suchen oft nur den Ausgleich. Langfristige Ziele wie zum Beispiel die Gesundheit spielen eine wichtige Rolle, entweder aus Gründen der Prävention oder der Rehabilitation. Dazu kommt das Gemeinschaftsgefühl, das Treffen mit Freunden und Bekannten ist ein wichtiger Faktor. Für die Mitglieder des Sport2Support-Segments stehen Leistung und kontinuierliche Verbesserung keine große Rolle. Aber sie schätzen fachmännische Beratung durch einen Trainer oder sie besuchen Kurse.
- Freizeitsportler vom Typus **Fit2Slim** (22 Prozent) legen ihren Fokus auf Gewichtsreduzierung und der Verbesserung ihres Erscheinungsbildes. Spaß am Sport, Entspannung oder der Wunsch nach Ausgleich stehen im Hintergrund. Genauso wie soziale Aspekte oder die Motivation durch die Gemeinschaft. Weil ihre Motivation rein funktional ist, fällt es ihnen am schwersten, den „inneren Schweinehund“ zu überwinden, und sie geben am wenigsten für Sport aus.
- **Sport2move** (22 Prozent) werden die Menschen zugeordnet, die ihren Sport als Ausgleich vom Alltag betreiben. Sie fordern sich gerne und wollen sich weiter verbessern; ein Indiz dafür, dass sie selbst motivieren können. Dazu kommen langfristige gesundheitliche Ziele. Ihr Training absolvieren sie vorwiegend alleine, und sie bevorzugen klassische Individualsportarten wie beispielsweise Joggen oder Radfahren. Dieser Typus verkehrt weniger in Fitness-Centern.
- Die Gruppe **Fit4Sports** (15 Prozent) betreibt Sport als leidenschaftliches Hobby, zuweilen mit professionellen Allüren. Ihr Training verbindet Spaß und Herausforderung. Die Mitglieder dieser Gruppe genießen das Erlebnis mit dem Anspruch, Grenzen zu überwinden. Im Vordergrund steht immer die Leistung. Für diese Sportler ist es Lebenseinstellung und Status zugleich. Deshalb treiben sie Sport gerne in der Gruppe, um ihre Leistungen mit anderen zu messen.

Teil dieser Studie sind aber auch die Lieblingssportarten in Deutschland. 42 Prozent fahren Rad und 37 Prozent joggen. Darauf folgen Kraftsport/Muskelaufbau (33 Prozent), Schwimmen (30) und Cardio im Fitnessstudio (24).

hpk